



Schule auf dem Weg von der Lernbulimie zum Aufbruch

„Lernen - Leisten – Leben: Schule auf dem Weg von der Lernbulimie zum Aufbruch“ – unter diesem Titel bot der BLLV –Kreisverband Schweinfurt-Land eine Fortbildungsveranstaltung an.

Als eine Einladung zum Querdenken bezeichnete der Referent, Seminarrektor Steve Bauer, Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik im BLLV, Bezirksverband Unterfranken, den Abend. Veränderungen könnten nur gelingen, wenn man selbst bereit ist, etwas zu verändern. Dazu gehöre der Mut, etwas Neues zu wagen. Das Thema Lernen sei präsent, in der Diskussion sei, wie zeitgemäßes Lernen aussehen soll. Wie dies aussehen könnte, stellte Bauer in sechs Thesen dar.

„Schule muss für die Kinder da sein“, sagte Bauer, der an der Mittelschule Bergheinfeld unterrichtet. An zwei Beispielen verdeutlichte er, wie die Schule das Interesse von Kindern nutzen kann. Dabei stellte er die Frage, ob alle Gleichaltrigen den selben Lehrplan brauchen. Deshalb seien Bildungsstandards nötig und Raum für die eigene Umsetzung. Die Orientierung müsse an dem, was die Kinder können, erfolgen. Dafür würde hochprofessionelles Personal und entsprechende Ressourcen gebraucht.

Lernen sei anders geworden, die Schule noch nicht, stellte der BLLV-Referent fest. Das heutige Schulsystem komme aus dem 18. Jahrhundert, als die Bauern-, Bürger- und Gelehrtenschulen gegründet wurden. Damit sei die Trennung der Gesellschaftsschichten fixiert worden. Auch nach dem „Bildungsnotstand“ von 1968 habe sich beim Lernen nichts geändert. „Die Schule muss neugierig auf das Leben machen“, forderte er. Dazu sei es notwendig, die Fundamente der Schulen zu erneuern.

Das Gehirn verändere sich ständig durch Lernen am Beispiel. Dem müsse durch Umstellen auf handlungsorientiertes Lernen Rechnung getragen werden. „Verabschieden müssen wir uns vom Lernen auf Vorrat.“ Kinder müssten voneinander und miteinander lernen, forderte Bauer. Die Schulen bräuchten ein stärkeres Miteinander, mehr Heterogenität als Homogenität. Es gebe bereits Schulen

mit jahrgangsgemischten Klassen, in denen auch behinderte und nicht behinderte Kinder stark voneinander profitieren. Man müsse die Vielfalt der Kinder und deren Begabungen nutzen.

„Leistung ist mehr als ein schneller, weiter, größer, höher“, so Bauer. Die Selektion nach der vierten Klasse passe nicht mehr in unsere Zeit. In diesem Zusammenhang sprach er von der „bulimischen Lernen“ – für eine Prüfung wird gelernt, dann das Wissen ausgespien und vergessen. Leistung müsse neu gedacht werden, denn dazu gehöre auch das soziale Lernen. Schüler dürften nicht durch unterdurchschnittliche Leistungen diskriminiert werden, denn dies produziere nur Verlierer. Hier sei ein Umdenken bei Eltern und Lehrer erforderlich.

Erziehung sei kein Recht, sondern Pflicht. Hier müssten die Eltern mit ins Boot genommen werden. Viele Kinder würden vor Problemen verschont, zu verwöhnten Egoisten herangezogen. Hier müsse die Erziehungsbereitschaft und die Erziehungskompetenz der Eltern eingefordert werden. „Das entscheidende geschieht in den ersten drei Lebensjahren“, so Bauer. Hier würden die Weichen für die Zukunft des Kindes gestellt.

„Schule muss vom Lern- zum Lebensraum werden“, forderte Bauer. Der beste Ansatz dazu seien die Ganztageschulen. Diese Chancen müssten wir richtig nutzen. Hier könne man den Schulalltag richtig rhythmisieren, das soziale Lernen beispielsweise beim gemeinsamen Mittagessen fördern. Dazu gehörten Tisch decken, abräumen und miteinander sprechen. Unsere Schulen seien in den vergangenen Jahrzehnten von so tiefgreifenden gesellschaftlichen und bildungspolitischen Veränderungen überrannt worden. Jetzt sei es an der Zeit, den erforderlichen Mut zu Reformen zu haben.

Horst Fröhling